

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate. die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 62.

Sonnabend den 5. August 1905.

15. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretinig (Sparfassenbericht.) In hiesiger Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. 168 Posten 12710 Mark 98 Pfg. eingezahlt und in 65 Posten 14948 Mark 85 Pfg. zurückgezahlt, 8 neue Bücher ausgestellt und 9 Bücher koffiert. — In hiesiger Rindersparkasse wurden in der ersten Hälfte d. J. 314 Mark 65 Pfg. ein- und 502 Mark 99 Pfg. zurückgezahlt.

Stearnschnuppen. Im Monat August ist einer der schönsten Stearnschnuppenfälle zu erwarten, die Perseiden, die im Volksmunde hier und da den Namen „Tränen des heiligen Laurentius“ erhalten haben und gewissermaßen zu den populärsten und ältesten Himmelserregungen gehören. Das Maximum des Schwärmes steht für den 10. August zu erwarten.

Waschet alles Obst! Das Waschen des Obstes vor dem Genuße wird nur zu oft in leichtfertiger Weise unterlassen. Es ist nicht nur erweiternd, sondern auch sehr nachteilig für die Gesundheit. Besonders den für alle Krankheitsreger sehr empfänglichen Kindern kann ungewaschenes Obst sehr verhängnisvoll werden.

Die Einberufung des sächsischen Landtages wird im bevorstehenden Herbst zu einem weit früheren Termine erfolgen, als dies bei den bisherigen Sessions abläufig war. Es ist hierfür der 24. Oktober in Aussicht genommen. Die bevorstehende Session ist übrigens die letzte im alten Ständehaus an der Landhausstraße, da bis zur Session 1908/1909 das neue Ständehaus am Schloßplatz fertiggestellt sein wird.

Hauswalde. (Sparfassenbericht.) Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. in 76 Posten 7617 Mark 61 Pfg. eingezahlt und 6 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 12 Rückzahlungen mit 3489 Mark 61 Pfg. 1 Buch wurde abgetan.

Am Dienstag früh ereignete sich in der Radeberger Papierfabrik Max Mohr ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die in dem Betriebe beschäftigte 64-jährige Arbeiterin verw. Opitz kam durch eigene Unvorsichtigkeit der Dampfmaschine zu nahe und erhielt von der Kolbenstange einen Stoß in den Unterleib, der die Eingeweide zerriß und den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Aus dem Zuge gefährt. Von dem früh kurz vor 1/2 2 Uhr von Oßelitz in Gauen einrückenden Güterzuge mit Personenbeförderung ist in der Nacht zum Dienstag der Gastwirt Bendt aus Wärtlich bei der Einfahrt in den Bahnhof in schlaftrunkenem Zustande durch eigenes Verschulden aus einem Personenzugwagen gestürzt und hat sich anscheinend schwere Gesichtsverletzungen zugezogen. Er wurde auf der Zufuhrstraße unmittelbar unter der Brücke liegend vorgefunden und in das Baugner Stadtkrankenhaus überführt.

Dresden, 2. August. Ein vermögerner Bildhauer, der in Radeberg wohnhaft gewesene ehemalige Strumpfwirker Max Bendt, mit dem Epigrammen Oberförster Sack, der mit dem Glasbrennen Arbeiter Kregischmar seit langem den königlichen Hof in Dresden erbeute bis Radeberg unsicher machte und am 18. Juni von einem Forstbeamten auf frischer Tat betroffen wurde, hatte sich heute vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten und

wurde zu 2 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Kregischmar erhielt wegen Beihilfe 2 Monate. In der gemeinsamen Wohnung der Bildhauer sah es wie bei einem Bildbrethändler aus.

Dresden. Wegen falscher Beurkundung in der Ausführung ihres Amtes ist die Hebamme Joha Bina Krüger hier in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Die Krüger war zu einer unehelichen Entbindung gerufen worden, ließ aber als Mutter des Kindes dessen Großmutter in das Ständehaus eintragen. Unter dem Verdacht der Beihilfe zu dem veränderten Personenstand sind ferner die etwa 17-jährige ledige Mutter und der auferzogene Vater des Kindes verhaftet worden.

Zu der Verunglückung des Schleifens fahrers Elclair in Hannover — eines gebürtigen Pirnaers namens Gansauge — wird von dort noch berichtet: Ein schrecklicher Unfall, bei dem 5 Personen verletzt wurden, ereignete sich in dem Vergnügungsort „Stadtpark“. Dort wollte sich der Schleifenfahrer Elclair mit seinem Teufelsrade im Todesring produzieren, wobei er verunglückte. Durch fehlerhaftes Schließen einer Verschlussklappe in dem Ringe, auf dem er fuhr, bekam sein Rad eine verkehrte Richtung, so daß der Räderfahrer aus dem Ringe und zwischen das Publikum stürzte. Das zwei Zentner schwere Rad schlug auf einen Tisch auf, an dem der Uhrmacher Kottlitz mit seiner jungen Frau und dem fünfjährigen Töchterchen saß. Die bedauernswerte Frau bekam das Rad auf den Körper, so daß sie einen schweren Schädelbruch, innere Verletzungen und eine Quetschung an der Hand erlitt. Dem Töchterchen wurde die Nase und Oberlippe schwer verletzt, der Schüler Robert Fischer erlitt eine Quetschung des Oberschenkels, die Bäckerin Witwe Sedwig erhielt Verletzungen am Kopf. Nach Anlegung von Notverbänden durch den herbeigerufenen Arzt Dr. Schubert wurden die Verunglückten mit zwei herbeigeordneten Sanitätswagen ins Krankenhaus resp. in ihre Wohnungen geschafft. — Offenlich ist jetzt das Rad voll. Nach all den vielen Unglücksfällen, die der „Todesring“, der seinen Namen mit Recht trägt, schon gezeigt hat, sollte dieser Unfall — anders kann man den Nervenfickel nicht bezeichnen — gesetzlich verboten werden. In Erinnerung ist wohl noch der Dortmunder Fall, wo die Aktivistin — wie in der späteren Gerichtsverhandlung festgestellt wurde — von dem Agenten ein paar Mark für die Fahrt auf Leben und Tod erhielt, während der smarte Geschäftsmann von der Variétéleitung weit über 100 Mark für den Abend bekam. Das arme Mädchen wurde einfach in den Wagen, der durch die Schleife sauste, festgeschnallt. Diese Vorgänge sollten den Behörden doch Handhabe genug bieten, gesetzlich einzuschreiten. (P. A.)

Einen schrecklichen Tod erlitt die erst vor vier Wochen ihm angetraute Ehefrau des vor etwa 14 Tagen von Pirna nach Sibau verzogenen Fabrikarbeiters Fröhlich. Die bedauernswerte Frau hatte Spiritus auf den brennenden Roggen nachgegossen, wobei die Flasche explodierte. Im Nu stand die Frau in Flammen; sie starzte aus dem Zimmer und brach vor diesem zusammen. Der Körper war über und über schrecklich verbrannt. Die Verunglückte wurde sofort mittels Ge-

schirrs nach Bittau ins Krankenhaus gebracht, wo sie eine Stunde nach der Aufnahme gestorben ist.

Auf dem letzten Meißner Wochenmarkte wurden von einer Handelsfrau aus Pirna Gispilze und zwar die sogenannten Kartoffel-Povilke zum Verkauf feilgeboten. Die Verkäuferin nannte diese „Trüffelpilze“. Die Pilze wurden beschlagnahmt und die Frau sieht ihrer Bestrafung entgegen, da sie bereits am vergangenen Sonnabend von einem Herrn auf die Giftigkeit dieser Pilze aufmerksam gemacht worden ist.

Bei dem am Freitag abend in Hennersdorf bei Frankenthal aufgetretenen Gewitter wurde, als der Blitz in das Gebäude schlug, der Gutsbesitzer Reichelt inmitten seiner Familie von dem Blitze getötet.

Mit einem Viehtransport aus Ostpreußen haben die Herren Beyer u. Schurig in Sayda das kleinste Kalb der Welt mitgebracht. Das Tierchen ist kaum 15 Pfund schwer und nicht viel größer wie ein kleiner Hund; es ist aber wohl und munter, hat den weiten Transport gut überstanden und springt lustig im Stalle des Gasthofes zum Löwen umher.

Ruppritz, 1. August. Am Montag wurde auf hiesiger Gemeinde-Fuhr der Fleischer Schludwender aus Sibau, der sich auf dem Viehhandel befand, bewußlos aufgefunden. Wie sich herausstellte, war er in Hochkirch eingelehrt, hatte sich dort einige Zeit aufgehalten und fuhr dann auf dem Rade nach Ruppritz, wo er gefährt ist. Der Verunglückte hat neben mehreren Hautabschürfungen auch eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde nach dem Löbauer Krankenhaus gebracht.

Radeburg. Auch von hier aus werden Anstrengungen gemacht, den Truppenübungsplatz für das 19. Armekorps in der Nähe der Stadt zu erhalten. In der am 27. Juli stattgefundenen Stadtgemeinderatssitzung wurde über die wegen der Errichtung eines Truppenübungsplatzes von hier aus bisher im Interesse der Stadt unternommenen Schritte Bericht erstattet.

Schönitz. Von der sechs-köpfigen Familie des Formers Lindner in Einsiedel, die an Pilzvergiftung schwer erkrankt war, ist jetzt nur noch der Vater am Leben. Erst starben die Frau und zwei Kinder und am Freitag die beiden anderen Knaben. Der Vater ist außer Gefahr. Die Pilze (Steinpilze) waren nicht an sich giftig, sie waren aber unausgeputzt längere Zeit liegen gelassen worden und dadurch verdorben. In Halsbrücke bei Freiberg erkrankten am Donnerstag nach dem Genuß eines Pilzgerichts der Bergarbeiter Böhm und seine Frau so schwer, daß der Mann verstarb.

Ein betäubender Fall von Pilzvergiftung hat sich in Klein-Cotta zugetragen, wofür zwei junge Menschenleben dem Pilz giftige erlagen sind. Die beiden, 7 und 11 Jahre alten Knaben des Bruchmaschinenwärters Herrn Pfeifle bekamen am Sonnabend nachmittag, zu welcher Zeit die Eltern noch auf Arbeit waren, einige Pilze geschenkt und bereiteten sich dieselben selbst vor, um sie dann auch zu genießen. Es stellte sich darauf bei den Kindern Erbrechen ein; doch besserte sich ihr Zustand wieder derart, daß die beiden Knaben am Sonntag nachmittag wieder auf der Straße sich tummeln konnten. Am Montag früh erkrankten beide jedoch abermals und

zwar ernstlich und in der Nacht zum Dienstag sind sie nunmehr gestorben.

Niederzwönitz (Erzgebirge). Ein schreckliches Unglück trug sich am Montag nachmittag in der Nähe der in Touristenkreisen wohlbekannten Bretmühle zu. Die Dampfstraßenwalze, die von Zwönitz kommend nach Stollberg fuhr, war in der Nähe der Bretmühle angelangt, wo Kinder versuchten mitzufahren, indem sie sich anhängten. Als der Führer dies verbot und die Dampfstraßenwalze etwas zurückfuhr, fiel die 7-jährige Tochter des Gastwirtsbesitzers Schreiber herab und wurde von der Dampfwalze überfahren. Außer schweren Verletzungen an beiden Seiten des Kopfes trug sie einen Bruch des rechten Fußgelenkes und ganz besonders schwere Verletzungen am rechten Arm davon, der mehrmals gebrochen war, und dessen Fleisch völlig losgelöst war, so daß die Armbone vollständig bloß lag. Das schwerverletzte Kind blieb trotz furchtbarer Schmerzen völlig bei Besinnung, auch als der sofort herbeigerufene Arzt einen Rotoverband anlegte. Dann wurde es nach Aue in die dortige Klinik transportiert.

Durch den elektrischen Strom getötet wurde zu Plauen im sächsischen Elektrizitätswerke der 37-jährige Arbeiter Albin Fugmann. Er arbeitete in dem Hochspannraum und wurde dort tot aufgefunden. Jedenfalls ist er bei seiner Arbeit mit dem sehr hochgespannten Strom in Berührung gekommen und sofort getötet worden. Außer kleinen Brandwunden wies der Körper keinerlei Verletzungen auf.

Raschau i. V. Wieder ist eine Familie durch Pilzgenuß erkrankt. Der hiesige Schuhmachermeister Becker nebst drei Kindern im Alter von 5—9 Jahren erkrankte in der Nacht zum Dienstag in heftiger Weise. Die Familie, welche zum Abendbrot eine größere Menge Pilze genossen hatte, mußte todkrank in das Delitzscher Krankenhaus geschafft werden.

Immer wieder Pilzvergiftungen. Infolge von Genuß eines frisch von der Biene abgepflückten Pilzes erkrankte in Röhrsdorf bei Wildbrunn die 61 Jahre alte Gutsbesitzersehefrau Franke derart schwer, daß sie trotz ärztlicher Hilfe verstarb. — In Plauen i. V. erkrankten nach dem Genuß von Pilzen der Feuermann Rober und sein Quartiergänger. Sie tobten förmlich vor Schmerzen und mußten dem Krankenhaus übergeben werden, wo sie schwerkrank darniederlagen. Die Ehefrau des Feuermanns, welche nur wenig von dem Pilzgericht gegessen hatte, erkrankte nur leicht. — Aus Breslau wird berichtet: In Dlugolenta im Kreise Krotoschin ist die Familie des Tagelöhners Kifner infolge Genußes giftiger Pilze erkrankt; von der achtköpfigen Familie sind bereits fünf gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

Leipzig. Ein königlicher Gruß hat die Sektion Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins erfreut. Er kam vom König Friedrich August und ist auf einer Antrittsvisite gelegentlich des Besuches der Sektion geborenen Gradleitenhütte zu Händen des früheren Vorsitzenden, Stadtrat Ludwig Wolf, geschickt worden. Der König schreibt: „Einen herzlichen Gruß Ihnen und der ganzen Sektion aus Ihrer reizend und in großartiger Gegend gelegenen Hütte. Friedrich August.“

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* In der Mandchurien wird es trotz der Regenzeit wieder lebendig. Genetisch will einen teilweisen Sieg erproben haben, nach dem er sich wieder zurückzog. Dieser Zustand macht die Meldung verlässlich.

* Die Japaner gehen jetzt, unbestimmt um die weitere Entwicklung der Dinge, sehr selbstbewusst in der Mandchurien vor. So haben sie bereits am 14. Juli offiziell erklärt, die Mandchurien sei für den japanischen Handel geöffnet. Die diesbezüglichen Erlaubnisscheine werden von dem in Dalgny residierenden japanischen Zivilverwalter erteilt. Bisher sind etwa 300 Unternehmer in Dalgny eingetroffen. Es sind u. a. Maßnahmen vorgesehen, in Jantou den Handel zu monopolisieren, wo noch allein in den letzten zwei Monaten über 5000 Japaner niedergelassen haben. Der Handel des Hafens hat sich sehr stark belebt; es entstehen zahlreiche neue Unternehmungen, an denen vorwiegend Japaner und chinesische Kapitalisten teilnehmen. Die Beteiligung der Ausländer wird möglichst verhindert.

* Die Verleumdung aus Sachalin ist sehr hässlich. Zwar leisten einige russische Abteilungen im Norden den Japanern noch Widerstand; doch sind sie zu schwach, um das unausgesetzte Vordringen des Feindes zu verhindern. Ihr schlechtes Los muß japanische Gefangenschaft sein! Die Japaner können nun unbesorgt an die fernere Lösung der Aufgabe gehen, die sie mit der Lösung in der Castrische begonnen haben, nämlich den nördlichen Teil des sibirischen Festlandes und die Amur-Mündung zu besetzen. Damit wird Wladivostok von Norden her abgeschnitten und die Infanterie der Mandchurienarmee von dieser Seite unterbunden.

* Japan hat eingewilligt, daß 300 Kriegsgefangene ausgewechselt werden; es handelt sich nur um Offiziere.

* Die Hauptverbindungsline mit der Mandchurien, nämlich die sibirische Bahn, soll durch die Tätigkeit des Eisenbahnministers jetzt ausgezeichnet funktionieren, so daß zum Truppentransport aus dem Inneren Russlands nach dem Kriegsschauplatz jetzt nur noch zwölf Tage gebraucht werden; früher zwanzig.

Zu den russischen Wärem.

* Großes Aufsehen erregte in Petersburg die plötzliche Entsetzung der Invaliden von Port Arthur. Den Invaliden war schon seit Monaten die Pension nicht ausbezahlt worden, weil die dafür bestimmte Summe im Kriegsministerium unterschlagen worden war. Die Gelder von Port Arthur mühten demnach hungern. Sie bettelten in den Straßen und wurden zur wahren Landplage. Sie drohten mit Pflünderung, wenn ihnen nicht bald geholfen würde. Auf Befehl des Gouverneurs wurden sie jetzt gewaltsam aus Petersburg entfernt.

* Der Zar ernannte eine Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Demoralisation unter den Seestreitkräften in der Ostsee und im Schwarzen Meer. Admiral Birlew, der neue Marineminister, wird den Vorsitz in der Kommission führen, die in Kronstadt, Sewastopol, Gibraltor, Venedig anheilen wird. Die Kommission wird sich u. a. beschäftigen mit der Frage der Disziplin im Offizierskorps und den Lebensverhältnissen der Mannschaft. (An Kommissionen fehlt es in Russland nicht.)

* Aus Riga wird gemeldet, daß Baron Dittmar auf Rechenreden von anführerischen Bauern erschossen wurde. Die Anführer pflünderen die Güter. Aus Grobin sind Dragoner abgefahren worden.

* 2000 hungrige russische Reservisten überfielen das städtische Gora-Palwaria bei Warschau und demolierten und pflünderen zwei Gasthäuser und mehrere Läden.

Deutschland.

* Auf Schloß Bernstorff fand Dienstag nachmittag um 7 Uhr Festafel beim König statt, an der der deutsche Kaiser, sämtliche Mitglieder der königlichen Familie, das kaiserliche Gefolge und der deutsche Gesandte teilnahmen. Nach Beendigung der Tafel fuhr der König mit dem Kaiser und den übrigen Herrschaften nach Schloß Charlottenlund, wo beim Kronprinzenlichen Paare Abendgesellschaft stattfand, wozu der Minister des Äußern, die deutschen Schiffskommandanten und die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft eingeladen waren. Kaiser Wilhelm reiste am Mittwoch nach Swinemünde ab.



Generalmajor Doyer v. Rothenstein, Kommandant von Berlin, ist am Montag im Alter von 56 Jahren gestorben.

* Als Ort der Marokkokonferenz wurde bisher stets Tanger genannt. Neuerdings erscheint es aber wahrscheinlicher, daß noch eine europäische Stadt zum Verhandlungs-ort erwählt werde. Privatbesprechungen melden, der deutsche Botschafter in Madrid, v. Radowicz, hätte als Ort der Konferenz Madrid vorgeschlagen. Da Deutschland bisher stets Tanger bestritten hat, so habe der Botschafter Überzeugung hervorgebracht. Von französischer Seite wird insbesondere Haaga oder Genf empfohlen.

* Das Eisenbahngesetz bei Altenbeken legt allgemeine Maßnahmen zur Verhütung von Tunnelunfällen nahe. Wie der 'Schles. Jg.' aus Berlin berichtet wird, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten im Hinblick darauf bei den preussischen Eisenbahndirektionen angefragt, welche Vorkehrungen gegen ähnliche Unglücksfälle in den einzelnen Direktionsbezirken getroffen sind.

* Gelehrte sollen diejenigen recht behalten, die von Anfang an meinten, die Niederschlagung des Aufstandes in Südwestafrika werde sehr lange Zeit beanspruchen. Dem Rand scheinbar die Lasten entgegen, daß im Schutzgebiete keine größeren Rebellenhaufen mehr bestanden waren, daß General v. Trotha schon vor vier Monaten in die Heimat zurückkehren sollte, weil für ihn nichts mehr zu tun sei und daß eigentlich nur noch 'Ausräumungsarbeiten' auszuführen wären. Jetzt kommt plötzlich die Kunde, daß Witbooi mit vielen seiner neu ausgerüsteten Anhänger die deutschen Posten umgangen und sich wieder im Felsgebirge bei Gibeon festgesetzt habe, von dem er schon einmal mit so vieler Mühe vertrieben worden war. Der Kampf gegen ihn muß nun von neuem beginnen.

Österreich-Ungarn.

* Der König von Spanien trifft Mitte November zum Besuch des Hofes in Wien ein.

* Der ungarische Minister des Innern wies in einer im Magyar Nemzet veröffentlichten Unterredung den Vorwurf zurück, daß er mit den jüngsten betriebs des allgemeinen geheimen Wahlsystems gemachten Änderungen die Reihen der oppositionellen Koalition sprengen wollte. Der Minister erklärt, er schloße sich gern der Koalition an, wenn diese durch eine auf der Grundlage des allgemeinen geheimen Wahlrechts beruhende Parlamentreform die Krise lösen wolle.

* Die sozialdemokratische Partei in Ungarn beginnt sich gegen die Koalition zu wenden. Eine große Arbeiterversammlung in Budapest beschloß, die Koalition aufzulösen, die Armeeforderungen, deren Erfüllung jetzt aussichtslos sei, fallen zu lassen und die Durchführung des allgemeinen Wahlsystems zu bewerkstelligen, da sonst die Arbeiterpartei die Koalition bekämpfen werde.

England.

* Auf jeden Fall ist der Vorschlag der Engländer, mit ihrer Hauptflotte in diesem Jahre in der Ostsee zu üben, mehr als auffällig. Es führt durch, man wolle damit gegen den angeblichen Plan Kaiser Wilhelms demonstrieren, die Ostsee zu einem geschlossenen Meer zu erklären. Die Zeitungen, denen man keine politische Verantwortlichkeit beimißt, drohen, wenn der Plan Kaiser Wilhelms Wirklichkeit fände, würden Frankreich und England ihrerseits den Kanal für fremde Kriegsschiffe schließen, mit Ausnahme derer von Italien, Spanien und Österreich. Das heißt, daß sich türkische Schiffe nach dem Norden nicht verziehen und Russland zurzeit keine Kriegsschiffe mehr besitzt; man würde der deutschen Kriegsmarine den Kanal sperren. Die offiziellen englischen Blätter geben sich die Mühe, als ob die englischen Übungen in der Ostsee ganz harmlos wären und an sich gar nichts bedeuten sollen.

Balkanstaaten.

* Die Polizei in Konstantinopel drang in das bulgarische Grachat ein, untersuchte und beschlagnahmte die Effekten der Hausdiener und führte selbst ins Gefängnis ab. Drei der ersten Beamten des Grachats wurden zum Bezirk vorgeladen und zwei von ihnen, Namunow und Ratschew, in Haft gehalten. — Infolge Eintrucks des englischen Botschafters in Konstantinopel sind sämtliche Personen, die in letzter Zeit wegen politischer Vergehen verhaftet worden sind, wieder freigelassen worden.

* Die serbische Regierung verfügt in der neugewählten Stupschina über vierundachtzig Stimmen. Einige gemäßigte Radikale hätten sich noch der Regierungspartei angeschlossen.

* Die irischen Aufständischen haben den Aufruf der Generalkonferenz der Schutzmächtigen Kreise, die Waffen niederzulegen und an den Reformen im Innern mitzuwirken, abgelehnt.

Die Fahrt der englischen Flotte in die Ostsee.

Von englischer Seite wird jetzt darauf hingewiesen, daß diese Fahrt keine Unfreundlichkeit gegen Deutschland bedeute. Es ist der Daily Telegraph, welcher bemerkt, daß diese Fahrt in gewissem Sinne ein Gegendruck sei, wenn auch alle Formalitäten fehlen würden. Er erinnert daran, daß in den letzten Jahren zweimal deutsche Geschwader englische Häfen aufsuchten. Aber die Fahrt selbst wird neuerdings berichtet: Nach Abschluß der Festlichkeiten für das transatlantische Geschwader bei dessen Besuch in Portsmouth wird die englische Kanalflotte zusammen dem ersten Kreuzergeschwader einen Besuch im Baltischen Meer machen, der allerdings unoffiziell ist und lediglich als eine Kreuzfahrt betrachtet wird. Die Größe dieser Flotte wird freilich nach Ansicht desselben Daily Telegraph einen großen Eindruck in den baltischen

Gebieten machen und die Aufmerksamkeit Europas erregen, da seit langen Jahren keine große englische Flotte im Baltischen Meer erschienen ist. Die Kanalflotte wird keine großen deutschen oder russischen Häfen anlaufen, sondern sich darauf beschränken, in kleinen Häfen vor Anker zu gehen. Der erste dieser Häfen ist der holländische Hafen Swinbunde am Ende des Nordseealkanals. Den nächsten Anhalt werden die englischen Schiffe in einem kleinen dänischen Hafen an der Südwestküste von Jütland nehmen und von dort nach Swinemünde fahren. Der letzte Ankerplatz der Flotte wird Neufahrwasser sein. Nach der Fahrt in dem Baltischen Meer, die im nächsten Monate stattfindet, fährt die Flotte nach Schweden und von dort nach den Schellandsküsten. Die Kriegsschiffe verlassen am 15. August Spithead, liegen vom 16. bis 19. August in Swinbunde, vom 20. bis 23. August in Grab Deep, vom 23. bis 31. August in Swinbunde und vom 1. bis 4. September in Neufahrwasser.

Das englische Geschwader ist also ein Gast, der einen großen Eindruck machen wird. Während es aber seinen Besuch veränderte, werden in London durch den Ständehaus Gerüchte verbreitet, die deutsche Regierung gehe mit dem Gedanken um, die Ostsee für Kriegsschiffe aller Länder mit Ausnahme Deutschlands, Russlands, Schwedens und Dänemarks zu schließen. Sie habe auch die Regierungen der Amerikaner über ihre Stellung zu diesem Plane bereits auszufragen gesucht. — Gewiss ist hier nichts von einem solchen Plan bekannt. Die englische Reise kann von festen Gedanken und wir wollen abwarten, mit welchen Worten sie die übrige englische Presse begleitet.

Von Nah und fern.

Der Zar erlaubt's nicht. Großfürst April von Russland, dem durch Ulas des Zaren die Erlaubnis zu der geplanten Vermählung mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen verweigert worden ist, hat seit kurzem in der Hofrat Höflichkeit Heilanstalt Neuwittelebach bei München Aufenthalt genommen, um sich dort eine mehrwöchige Nachkur zu unterziehen.

Ein Schwindel auf den Namen der Prinzessin Luise von Koburg beschäftigt die Zubäcker Polizei. Vor einigen Tagen traf in einem vorigen Hotel ein elegant gekleideter Herr ein, der sich als August Müller, Bevollmächtigter der Prinzessin Luise von Koburg, ins Fremdenbuch eintrug. Der Herr teilte mit, daß er beauftragt sei, für die Prinzessin ein Gut zu kaufen. Müller reiste dann auch nach Siebenbürgen, besichtigte ein Gut, machte photographische Aufnahmen und sandte diese Bilder angeblich an die Prinzessin nach Paris. Dem Pariser Antwortschreiben, das mit 'v. Koburg' unterschrieben war, lag ein Scheck einer französischen Bank über 10 000 Frank bei. Der 'Gutskäufer' reiste dann ab und telegraphierte aus Budapest an den Gutsbesitzer, daß man ihm diesen Betrag anweisen wolle, da er den Scheck auf dem Gute vergessen hatte. Dies geschah denn auch, worauf der Schwindler sich unsichtbar machte. Die hiediesige Verfolgung wurde eingeleitet.

Für 300 000 Mark Blumentohl wurde in der Umgegend von Erfurt beim letzten Jagelweier vernichtet.

Eine dänische Weizenernte großer Stills soll aus Aarhus (Jütland) in Norddeutschland erichtet werden. Die Einzelheiten des Planes hält man bis auf weiteres geheim. Die Weizenernte soll täglich 25—30 000 Brund dänische Sahne verarbeiten. Sahne kann nach Deutschland nämlich Zollfrei eingeführt werden, während Butter hoch verzollt wird.

Ein tödlicher Jagdunfall auf der Bürche erlitt am Sonntag der Leutnant Frh. v. d. Leyen, Sohn des Landrats in Neuhof. Man nimmt an, daß Frh. v. d. Leyen vom Baume gestürzt ist, wobei sich seine Stirne entzündete und ihm den tödlichen Schuß beibrachte.

Zwei Frauen.

Roman von E. Borchart.
(Fortsetzung.)

Das hatte Nora mit bestimmt, sich mit Herbert auszudöhnen und nach Landegg zu kommen, in dem instinktiven Bestreben und der Hoffnung, sie könne vielleicht zu einem Wandel der Dinge beitragen. Sie gönnte nicht allein dem einzigen Gatten einen reichen Erbgang für das, was sie ihm nicht hätte sein können, sie wollte auch ihre geliebte Elisabeth glücklich und zufrieden sehen. Wie weit die junge Frau noch von diesem Ziele entfernt war, das erkannte sie mit ihrer scharfen Beobachtungsgabe und ihrem Kombinationsvermögen immer deutlicher.

Es erfüllte sie mit tiefer Betrübnis, aber zugleich mit dem Wunsch, wenn möglich, hier eingzugreifen, zu helfen, zu helfen.

Trotzdem beide Gatten sich eifrig bemühten, in Noras Gegenwart nichts von ihrem kühlen Verhältnis zueinander merken zu lassen, so waren sie doch zu stolz und offene Raute, um etwas zu heucheln, das sie nicht empfanden. Noras scharfe Augen hatten es darum leicht, sie zu durchschauen. Aus Kleinigkeiten schon sah sie manchmal mehr, als ihr lieb war, und allmählich gewann sie ein vollständiges Karussell Bild.

Zuerst berührte sie ein Umstand bestrebend: Um welche Zeit sie auch nach Landegg kam — sie richtete es abschließend so ein, daß es immer zu anderer Tagesstunde war — sie fand die Gatten nie zusammen. Entweder

war Graf Landegg überhaupt nicht im Schloß, oder er sah allein in seinem Arbeitszimmer. Ein gleiches tat Elisabeth. Sie empfing die Freundin in ihrem Salon, zuweilen sah sie auch mit einer Handarbeit oder einem Buche auf der Terrasse vor dem Schloße in Erwartung des ihr so lieben, unentbehrlich gewordenen Besuches. Kam der Graf dann hinzu, so sprachte Nora vergeblich in heiserer Stimme nach einem einzigen heißen Blick, einem lieben Zulächeln, einem verflohenen Händedruck. Daß sie in ihrer Gegenwart keine Privatlichkeiten tauschen, war bei der vornehmten Erziehung beider nur natürlich, aber dieses Kalte, Höfliche, Gleichgültige war etwas Andres, durchaus Ungerechtfertigtes.

Was stand eigentlich zwischen den beiden Gatten, die kaum ein Jahr verheiratet waren und doch noch so recht die Honigmonate auskosten konnten? Worin lag das Hindernis zu ihrem Glück? Das fragte sich Nora Steinburg jetzt täglich, und der Entschluß, der Sache an den Grund zu kommen, wurde immer fester in ihr. Wie ein Arzt wollte sie prüfen, und wenn sie die kranke Stelle gefunden hätte, so wollte sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versuchen zu helfen.

Freilich vorherhand konnte sie nur erst sondieren, und das war schwerer, als sie gedacht hatte. Elisabeth, die der geliebten und verehrten Freundin sonst ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte, war in dem, was ihre Ehe betraf, äußerst beschlossen. Sie strebte vielmehr ängstlich danach, vor Nora ihren Seelenzustand, ihr Unbefriedigtsein zu verbergen.

Wenn es Nora trotzdem gelang, etwas davon zu erfahren, so war das allein ihrer Klugheit oder besser gesagt, der List zuzuschreiben. Einige äußere Beobachtung hinzugeordnet, konnte Nora sich bald ein ziemlich richtiges Bild der auf Landegg herrschenden Zustände machen. Danach hatte Elisabeth nur ein Opfer der Kindesliebe gebracht, als sie den Grafen Landegg heiratete, und von einer Neigung auf ihrer Seite war keine Rede. Sie trug jetzt ihr Los mit dem Stolz einer Martyrerin, ohne jedoch ihrem Gatten, dem sie für seine Hilfe aus der Not dankbar sein mußte, irgend ein Recht über sich einzuräumen. Dadurch entstand das sonderbare Verhältnis, und Nora hätte fast an der Hoffnung auf eine mögliche Besserung verzweifelt, wenn nicht einige Nebenumstände zu denken gegeben hätten.

So hatte sie einmal, als Graf Landegg sich unbedacht glaubte, einen heißen, leidenschaftlichen Blick, mit dem er Elisabeths ganze Gestalt zu umschlingen schien, aufgefangen. Gottlos, auf einer Seite ist wenigstens noch ein Funken in der Asche, sagte sie sich, und fortan gelang es ihr denn auch, noch mehrere solcher blitzartigen Regungen bei ihm zu beobachten; es war klar, er hatte Elisabeth aus Liebe geheiratet, und diese Liebe war nur durch die fortdauernde Räte seiner jungen Frau zurückgehalten worden. Noch eine andre löbliche Gedankengang machte aber Nora, die sie im Innern ansahelief.

Sie wußte, daß Elisabeth in Berlin, als sie noch ihre Schülerin war, ein Tagebuch geführt hatte. Eines Tages erinnerte sie daran, ganz

absichtslos und zufällig, und fragte, ob sie es jetzt noch weiter führe. Elisabeth war bei dieser Frage ganz blaß geworden.

Nein, ich führe es nicht mehr, hatte sie nur erwidert.

Warum denn nicht? Fehlt es dir an Zeit?

Nein, das nicht, aber ich habe eingesehen, daß es — zwecklos ist.

Zwecklos? Wofür? fragte Nora weiter durch Elisabeths eigenartigen Ton aufmerksam gemacht.

Es kommt nichts Gutes dabei heraus. Du weißt, Nora, daß ich mein Tagebuch oft scherzend meinen Leichtrater nannte, weil ich ihm mein eigenes Fühlen und Denken anvertraute. Aber glaubst du, daß es angenehme Gefühle und Erinnerungen in mir erweckt, wenn ich jetzt lese, was ich früher schrieb? Meine Ansichten, ja sogar mein Empfinden hat sich seitdem in vielem sehr verändert.

Das ist bei deiner Jugend nur natürlich, Elisabeth. In dir und deinem Charakter wird sich noch manches vollziehen und ändern, worin du heute noch nicht glauben möchtest. Ich meine aber, man sollte sich über diesen Fortschritt freuen.

Gewiß, nur wenn irgend ein andrer es läse, müßte er mich nicht verachten? Verachten? fragte Nora ganz erstaunt zurück.

Nun ja, ich meine, wenn er meine Niederlagen falsch aufnahm, wenn er die näheren Umstände nicht kenne und . . . Sie frocte

Unter dem Verdacht der Spionage wurde in Osternhafen bei Swinemünde durch die Militärbehörde der Angehörige einer Berliner fotografischen Fabrik (Herrlicher von Nationalität), der vom Leuchtturm aus photographische Aufnahmen des Festungsgeländes machte, verhaftet und dem Amtsgericht übergeben.

Zus Publikum gestürzt. Der Schleifenfahrer Elclair, der sich am Sonntag mit seinem Leuchtturm in der Lohdeburg im Stadtpark von Hannover produzieren wollte, fiel in das Publikum. Eine Frau Meitool erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Außerdem sind noch drei weitere Personen verletzt.

Blutige Straßenkämpfe. Im Stadtbezirk Hamme bei Bochum kam es nach einer Festschlichtung zu blutigen Kämpfen zwischen vier angestrandelten Leuten und zwei Polizisten. Die Beamten wurden schwer verletzt; einem wurde die Helmschraube in den Kopf getrieben, die Wange aufgeschlitzt und die Lunge durch einen Steinwurf verletzt. Hier Beteiligten sind verhaftet worden, weitere Festnahmen stehen bevor.

Spät entdeckter Mord? In der Nacht zum 8. Februar d. brannte das dem Wirt Hellner in Witten gehörige Einwohnerhaus vollständig aus. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, den damaligen Mieter und dessen Schwager der Brandstiftung zu überführen. Weiterer gibt denn auch zu, Petroleum in größeren Mengen gekauft und damit sein Mobiliar beheizt zu haben. Während er dann abwärts wollte, habe sein Schwager das Feuer angelegt. Das befreit die Schwager ganz entschieden und beschuldigt erheben, vor zwei Jahren auf der Wittenener Straße den Arbeiter Spychalla ermordet zu haben. Tatsächlich wurde vor zwei Jahren der Arbeiter Spychalla dort tot aufgefunden, doch lautete damals das Urteil der Untersuchungskommission, daß ein Unfallgefall nicht ausgeschlossen sei. Inzwischen glaubte die Volksmeinung an einen Mord, der ja, falls sich die Anschuldigungen bewahrheiten sollten, seine Bestätigung gefunden hätte.

Die althergebrachte Sensschau hat jetzt in den meisten norddeutschen Städten stattgefunden. Wenn auch bald sämtliches Pflanzland in den Städten wegschwunden ist, wird doch die alte, jahrhundert alte zurückreichende Einrichtung des „Sensschens“, die zum gegenseitigen Schutz der Landwirte gegen das Überhandnehmen des Sensschens geschickt, weiter gepflegt. Jeder Landwirte ist nämlich verpflichtet, bis zu einem bestimmten Tage seine Grundstücke von dem Sensschank zu säubern. Danach treten die Sensschauer in Tätigkeit. Jeder Acker hat vier Ehrenamtliche beehrte Sensschauer, die den betreffenden Acker abgehen. Für jeden auf seinem Grundstück gefundenen Sensschengel hat der Landbesitzer eine Ordnungsbüße von dreißig Pfennig zu zahlen. Gezählt werden bis jetzt 18.000 Sensschengel, früher wurden bis 100 Taler die höchste Strafe. Die Sensschau erbigt mit einem Erlös auf Kosten der Roggeninteressenten, falls die Buschgelder nicht reichen.

Krauserei. Ein junger Müller in Wolin, namens Gerlach, wollte, wie aus Urkunden berichtet wird, in jugendlichem Übermut in einer Schmelze einen mehrere Zentner schweren Ambos heben, trotz der Warnung des Schmelzmeisters. Der Ambos fiel dem jungen, kräftigen Mann auf den Leib, und in kurzer Zeit war der Unglückliche verblutet.

Stittige Pilze. In Dlugolenta (Kreis Posen) ist die Familie des Tagelöhners Hübner nach dem Genuss giftiger Pilze schwer erkrankt. Von der auch acht Köpfe betreffenden Familie sind bereits fünf Personen gestorben. Die übrigen drei Schweden in Lebensgefahr.

Durch einen eigenartigen Unfall kam ein etwa dreijähriges Kind eines Besitzers im Kreise Schwes (Westpr.) zu Tode. Es laute an einer Rohrbrücke, dabei kam ein Stück der

Röhre dem Kinde in die Brusthöhle, und zwar so unglücklich, daß es in wenigen Minuten erstickte.

Unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwaffen hat über zwei Häuser Familien unglückliches Leid gebracht. In Ursprung bei Reichenweiler sah die Familie Kusterhoffer beim Frühstück, als der 17-jährige Sohn Eugen ein Gewehr lud. Die Waffe entlud sich. Die Schrotladung brang der Mutter in den Hals. Die Frau war sofort tot. Ein Bruder erhielt schwere Verletzungen am Arme. — In Gungweiler handierte der neunjährige Sohn des Wirtes Altenburger mit einem Revolver, der Lohsing und den 30-jährigen Onkel des Knaben tötete.

Synagoge zum Opfer gefallen sind, verbrannten 6 Personen. Drei Personen trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Die Flammen schlugen auf den Nachbarort Kolbach über, wo 50 Häuser niederbrannten.

Bei einem schweren Gewitter, das über den von 250 000 Personen besuchten Berggnügungsort Coney Island bei New York niederging, sind sechs Personen vom Blitz erschlagen und mehr als 40 verletzt worden.

Dem amerikanischen Frauemörder Doch, der zum Tode verurteilt wurde, weil er mehrere seiner Frauen ermordete, hat der Gouverneur von Illinois noch kurz vor der Hinrichtung eine letzte Schrift bewilligt. Das Urteil war schon zur Vollstreckung ausgesetzt, als

Zum deutsch-französischen Zwischenfall in Kamerun.

Im April d. erhielt der Faktoreileiter der deutschen Gesellschaft in Süd-Kamerun in Nissim-Rissum durch einen französischen Regierungsbeamten den Befehl, die Faktorei bis zum 9. Mai zu räumen, da durch die Grenzverletzung festzustellen sei, daß sich dieser Ort auf französisches Gebiet befände. Da er damals ohne jeden Schutz war, mußte sich der Faktoreileiter vorläufig daren ergeben. Später wurde ihm durch einen senegalesischen Unteroffizier mitgeteilt, daß ihm schon vor 2. Mai ab der Einlauf von Lebensmitteln verboten sei; er habe den Befehl, nötigenfalls Gewalt anzuwenden, um die Räumung am 1. Mai zu verhindern. Tatsächlich

geschah dies auch; die Angehörigen der Gesellschaft wurden außerdem fast täglich von den senegalesischen Soldaten angegriffen. Einige Tage nach diesem Vorfall erschien Hauptmann Scheunemann in der Gegend und ergriff wieder Besitz von der Faktorei, wobei es zu einem Gefecht gekommen ist. Die Franzosen sind zuerst gegen uns vorgegangen; verschiedene Male sind auch Übergriffe durch Flaggenschiffe und Flaggenbohlen begangen worden. Die französischen Bezeugungen, die diese Vorfälle anfangs maßvoll erörterten, kauschen diese nunmehr auf mit dem Bemerkten, daß es sich keineswegs um ein einzelnes Vorkommnis handle. Auf unserer Karte sind die in Betracht kommenden Ortschaften an der Südgrenze von Kamerun genau bezeichnet. Die Faktoreien Ngolo, Nissim, Komeda, Niofi und Niatuli waren sämtlich früher in deutschem Besitz und sind später ausgegeben worden, da der mangelhafte Grenzschutz sie jeder Willkür preisgab. Von Niatuli wurde die Faktorei nach Nissim-Rissum verlegt, wo jetzt der Zusammenstoß stattfand.



Die Bitte der Frau um ein Rendezvous. Dieser Tage erschien abends im Wiener Polizeikommissariat Leopoldstadt der aus Deutschland nach Wien zugewandte Kaufmann Johann Heinrich Beerholdt und brachte zur Anzeige, daß er am 18. Juli die ungarische Sängerin Josephine Weiner geheiratet habe. Schon am Tage nach der Hochzeit sei seine Gattin aus der gemeinsamen Wohnung verschwunden. Er habe nichts von ihr gehört, bis kürzlich ein Brief von ihr eintraf, in dem sie eine Zusammenkunft mit ihm im Volkstheater erbte. Herr Beerholdt leistete der Einladung Folge und begab sich in den Volkstheater an den Abendbesuch. Er wartete und wartete, doch die Frau kam nicht. Als er schließlich des Harrens müde, heimkehrte, wartete seiner eine höchst unangenehme Überraschung. Er fand die Tür seiner Wohnung aufgesperrt und die Zimmer des größten Teiles seiner Mobilitäten im Werte von etwa 1000 Kronen entblößt. Von der Hausbesitzerin erfuhr er, daß seine Frau mit einem Rodelwagen vorgefahren war, die Wohnung habe aufgesperrt und das Mobiliar fortgeführt lassen. Durch den Brief war also Herr Beerholdt vom Hause gestiftentlich weg gelockt worden.

Wieder leid geworden. In Gablonz (Böhmen) erdroffelte der Bäckerjunge Benedikt im Streit seine Geliebte, eine Näherin, mit einem Tischgenuß, schritt sich dann selbst die Pulsader des linken Armes auf und sprang in einen nahen Teich. Er kletterte aber bald wieder aus dem Wasser und stellte sich der Polizei, die den Mörder verhaftete.

Von tschechischen Raufbolden ermordet wurde der Jüdischergeheile Sammler aus Böhmisches Aicha, als er von einer Tanzmusik heimkehrte. Auf an der Tat beteiligte Personen sind bereits verhaftet worden. Der Unglückliche war von ihnen in schrecklicher Weise zugerichtet worden.

Bei den Rettungsarbeiten des Kirchbrauer Brandes, dem, wie jetzt festgestellt, 230 Häuser mit Nebengebäuden sowie die

sich eine Frau bereit erklärte, das zur Anstrengung des Wiederaufnahmeverfahrens erforderliche Geld vorzutreten. Auf die Nachricht, daß der Gouverneur Freit erteilt habe, brach die das Gefängnis umlagernde Menge in Hurraufe aus. (11)

Gerichtshalle.

Berlin. Mit einem eigenartigen Rechtsgrund hatte sich das Reichsmilitärgericht in Berlin zu beschäftigen. In der Strafsache gegen einen Hufarbeitsfreien wegen Diebstahls hatte das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. bei der Begründung des Urteils ausgeführt, daß das harnackige Zeugnis des Angeklagten als strafverfügend in Betracht gezogen werden sei. Das Reichsmilitärgericht hob das Urteil auf und belehrte das Oberlandesgericht dahin, daß der Angeklagte nur für sein Vergehen, nicht aber für sein Zeugnis zu bestrafen sei; das Zeugnis sei das gute Recht des Angeklagten! In der erneuten Verhandlung wurde zwar auf die frühere Strafe erkannt, aber auf das Zeugnis nahm man nicht mehr Bezug.

Essen. Wegen doppelter Ausübung des Wahlrechts bei den Reichstagswahlen im Jahre 1903 wurde von der Strafkammer der Richter August Rahlmann, der in Dortmund und in Lünen wohnt, seine Stimme abgegeben hatte, zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Die Eroberung Sachalins.

Die ersten Telegramme über die Eroberung von Alexandrowitz durch die Japaner führten zu einigen Mißverständnissen, die dem Umstände zuschreiben sind, daß sich gegenüber der Insel Sachalin auf dem Festlande ein Ort Alexandrowitz befindet. Man glaubte, daß es dieser Ort sei, den die Japaner besetzten, während in Wirklichkeit die Stadt Alexandrowitz auf der Insel Sachalin genommen worden war. Die Japaner haben damit sämtliche Städte von Bedeutung auf der Insel in Händen. Am Montag vertrieben sie die Russen aus Aitowa, nachdem Admiral Kataoka, ehe er landen ließ,

die Minen, die die Russen in die See gelegt hatten, entfernt hatte. Die Russen zogen sich, nachdem sie einen längeren Widerstand bei Alexandrowitz geleistet hatten, nach Norden zurück, und die Japaner rückten am Montag abend in die Stadt ein. Am Dienstag vertrieben die Japaner die Russen aus Nowomichailkoe und besetzten Dui, das vollständig unbeschädigt geblieben war. Sie machten dort 200 Gefangene. Diese Gefangenen sind freigelassene Soldaten. Sie werden von den Japanern gut behandelt. Die Gefangnisse sind niedergebrennt worden. Eine große Anzahl der Verbrecher haust in den Wäldern und Bergen. Die Japaner beschäftigen, diese Leute zu deportieren, sobald sie ihrer habhaft werden. Den heftigsten Widerstand findet die japanische Armee in den dichten Wäldern. Bei Nairine leistete eine 200 Mann starke russische Truppe heroischen Widerstand. Auf der Verfolgung wurden diesen Detachements zwei Geschütze, acht Munitionswagen und 50 Gefangene abgenommen. Die Russen in Süd-Sachalin ergaben sich, mit Ausnahme von 60 Mann, die in die Wälder flüchteten und von dort aus kleinere japanische Abteilungen überfallen. An dem See Schibimisa soll eine Abteilung von 200 Mann stehen, die im Besitz von Maschinengewehren ist. Sie leisten vorläufig noch energischen Widerstand, wird sich jedoch nicht lange mehr halten können.

Über die Blutzzenen in Nischnj-Nowgorod

hat das russische Polizeidepartement eine schonlärberische Darstellung verfertigt. In dieser amtlichen, von vornherein ungläubig klingenden Publikation hieß es, daß die Handwerker und Arbeiter, über die hegerische Tätigkeit der demonstrierenden Intellektuellen empört, diese angegriffen haben. Ganz anders macht sich die Sache im Bericht von Augenzeugen: Die Handwerker usw. waren natürlich nicht als die Kreaturen der Polizei. So wird der Petersburger Russt. Slowo geschrieben: Der 23. Juli wird für immer im Gedächtnisse der Einwohner Nischnj-Nowgorods bleiben. Auf dem Ostroschyn-Platz entstand ein wahres Blitzen. Man verprügelte alle besser gekleideten, die etwas intelligenter ausfahen. Man prügelte junge Mädchen, Damen, Schüler, Lehrer, alles, was an Intelligenz einen in die Hände kam. Ein Haufe von Strohschirmen jostend über den Platz und warf sich mit den Klauen: „Da sind sie, schlägt sie!“ auf die sich zeigenden Intelligenz und schlug sie halbtot. Eine vorübergehende Dame wurde durch zwei Faustschläge ins Gesicht zu Boden geworfen und dann bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt. Zufällig Vorübergehende bedeckten ihr Gesicht mit den Händen, um die Grenz nicht zu sehen, und taten davon. Als aus einem Hause aus Notwehr ein Schuß abgegeben wurde, zerfielen die Strohschirme das Haus. Ermordet wurde ein gewisser Frinke, ehemaliges Mitglied der Gesellschaft zur Veranstaltung von Schaustellungen im Volksbause. Der Ermordete ist ein junger Mensch. Seinen Vernehm man erkannte man kaum, so entstellte war er. Verflümmelte und Verwundete gibt's an 70 bis 80. Um 10 Uhr abends war alles ruhig. Am nächsten Tage erließ der Gouverneur eine Erklärung, die die Einwohner auffordert, ruhig an ihre gewohnte Tätigkeit zu gehen und gewiß zu sein, daß alle Maßnahmen zum Schutze der Einwohner ohne Unterschied des Berufs und der Konfession getroffen seien. — Aus alledem ersieht man, welchen Wert amtliche russische Darstellungen haben.

Buntes Allerlei.

Umschwung. Gnädige: „Solch ein Unverschämtheit! Sie sind ja während meiner Abwesenheit in meine neuen seidnen Hufe ausgegangen!“ — Dienstmädchen: „Ja; ich bin aber Ihrer Bekannten, der Frau Meier begegnet, die hat sich schön gift!“ — Gnädige: „So, so, na ja.“ (Wesp.)

war weit davon entfernt, sich als Ueberfene in die Ehe mischen zu wollen oder auch nur eine Andeutung über ihre Beobachtung zu einem der Gatten zu machen. Sie mußten sich allein finden, und sie wollte nur ein klein wenig Vorlesung dabei spielen.

Von nun an beschäftigte sie sich nicht mehr so ausschließlich mit Elisabeth. Sie suchte es vielmehr so einzurichten, daß Herbert bei ihren Besuchen zugegen war. Auch suchte sie das Ehepaar einander näher zu bringen, indem sie zu weiten Spaziergängen oder Fahrten in die Berge, zu Ausparaden auf dem Landegger See, zu gemeinschaftlichen Ritten anforderte. Oft lud sie beide auch zu sich nach Steinburg ein.

Es kam ihr dabei sehr zu statten, daß die bekannten Familien der Umgegend vereint waren; selbst Wonneburg waren ausgeschlossen. So lebte sie nicht allein unerkannt, nur die Dienerschaft von Landegg wußte, wer sie war und wer sie einst gewesen, sondern sie brauchte keine Entschuldigungen, keine Verkleidungen und Intrigen zu besorgen und das Ehepaar Landegg war fast ausschließlich auf ihre Gesellschaft angewiesen. Diesen Umstand verstand sie geschickt auszunutzen.

Auf Graf Landegg löste dieser Verkehr einen wohlwollenden Einfluß aus. Noras Geist und Frische seßelten ihn, rissen ihn heraus aus seinen trüben Gedanken: er wurde lebendig, heiter, launig, und alles Gleichgültige schien aus seinem Wesen verschwunden zu sein. Elisabeth entging diese Veränderung in ihrem Gatten nicht. Sie hätte sich getreu

und Noras Einfluß gepriesen, wenn diese Aenderung standgehalten hätte. Sobald aber Nora fort war, wurde er wieder der Alte, träge, höfliche. Der heitere Ausdruck schwand aus seinen Zügen und er suchte so schnell wie möglich von seiner Gattin fortzukommen.

Da lag etwas in Elisabeth auf — ein Weh, ein Schmerz, noch unerkannt, oder nicht desto weniger heftig und tief. Sie fing an zu grübeln, und es waren wunderbare Gedanken, die daraus entstanden. Sie schalt sich zuerst lächerlich und suchte sie zu bannen, aber sie ließen ihr keine Ruhe, sie verfolgten sie ordentlich.

Was wollte sie eigentlich? Hatte sie jemals noch einem warmen Ton, nach einem zärtlichen Blick von ihrem Gatten verlangt? Hatte sie sich jemals bemüht, ihn aus seiner Zurückhaltung herauszuloden, ihn froh und heiter zu stimmen? Nein, niemals! Und nun kam Nora, und mit ihr schien ein anderer Geist in Landegg eingezogen zu sein. Wie verstand sie, die Wolken von Herberts Stirn zu bannen, ihn zu fesseln und sich ihm anzupassen. Freilich, einst hatten sie sich nicht verstanden, sie hatten sich scheiden lassen müssen. Nun waren sie durch das Unglück geküßelt worden.

Er hatte Nora wiedergelesen, zu voller Schönheit erblüht, er hatte sich mit ihr verbunden, sie stand in seinen Augen vielleicht gerechtfertigt da, nun verkehrte sie in seinem Hause, er schätzte, verehrte sie, und sie hätten sich vielleicht wiedergefunden, wenn sie, Elisabeth, nicht dagwischen geblieben wäre.

Ein Angschrei entrang sich bei diesem Gedanken ihrer Brust: Mein Gott, wohin hatte sie sich verirrt! Trotz aller enttäuschten Abwehr kam dieser Gedanke immer verklärter wieder. Sie suchte jetzt ärmlich nach Beweisen für seine Richtigkeit. Wichtig erschien es ihr, daß Herbert selbst den Wunsch nach Versöhnung gehabt, auch wenn er sich anfangs geweigert, hatte er nur gefürchtet, daß seine Liebe zu ihr wieder erwachen würde. Aber das Verlangen, sie wieder zu sehen, war doch härter gewesen. — Dann wollte er sie allein sprechen — niemand sollte zugegen sein. — Es war klar, er liebte sie noch. Nora war ja auch so viel schöner, edler, besser als sie selber. Mit welchem Eifer widmete er sich Nora, sei es auf den gemeinsamen Ausflügen oder bei den Unterhaltungen zu Hause, wie lebhaft bligten seine Augen und mit welcher unverschämten Freude sah er ihrem Kommen entgegen! Für sie, Elisabeth, hatte er nur kalte, höfliche Worte, nie einen warmen Blick, und wenn er ihre Hand des Abends flüchtig mit seinen Lippen berührte, so fühlte sie ordentlich die Kälte dieses Kusses durch ihre Adern rinnen.

Elisabeth hatte eine schwere Zeit durchzukämpfen. Alles Leid, alle Pein der vergangenen Monate schien ihr so klein im Verhältnis zu dem, was sie jetzt seelisch leiden mußte. Dazu kam das Bestreben, sich nichts merken zu lassen, keinem der beiden ihre Qualen zu verraten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In meinem eingezäunten und verschlossenen Waldgrundstück am 4. Wege liegen Fußangeln und große Fuchseisen; vor Uebersteigen des Zaunes wird gewarnt. Betroffene werden unanschuldlich wegen Einbruchs zur Bestrafung angezeigt.
Großröhrsdorf Fr. Aug. Brückner.

Gasthof zur goldnen Sonne.

Morgen Sonntag
feiner Blumenball mit Damen-Engagement.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein Richard Grohe.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
Blumenball mit Damen-Engagement.
Anfang 5 Uhr. Von 4 Uhr an Karussellbelustigung.
Bei günstiger Witterung abends Illumination des Gartens.
Hierzu ladet freundlichst ein Otto Haus.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Große öffentliche Ballmusik.
Anfang 4 Uhr.
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ernst Hänel.
Schaukelbelustigung.

Schützenhaus.

Sonntag den 13. August
großes Bogelschießen, abends feiner Ball,
was ich hiermit vorläufig anzeige. Ernst Hänel.

Vor Einkauf

eines
neuen Fahrrades
bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager nur erstklassiger, gutbewährter Marken als

Corona, Presto, National und Meteor,

mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.
Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.

Hochachtungsvoll
Georg Horn,
Mechaniker.

Sonntags geöffnet vorm. 10-12, nachm. 2-5 Uhr.

Ich garantiere jedem für die Tatsache, daß ich meine Herren-, Damen- u. Knaben-Garderoben

billiger als alle anderen Geschäfte verkaufe und genieße deshalb mit Recht den Ruf,
der Billigste am Platze zu sein.

Ich mache noch besonders aufmerksam, daß ich nur solide, der neuesten Mode entsprechende und für jede Figur taugliche passende Waren führe.

Nachstehend nur ein ganz kleiner Auszug meiner Artikel und Preise.

Herren-Arbeits-Westen von 0,90 Mark an,	Herren-Stoff-Anzüge von 9,50 Mark an,
Waler-Rittel " 1,90 " "	Herren-Jackett-Anzüge " 18,50 " "
Maschinen-Anzüge " 2,40 " "	Herren-Rock-Anzüge " 25,50 " "
Arbeits-Hosen " 1,40 " "	Jünglings-Jackett-Anzüge " 6,50 " "
Herren-Sommer-Joppen " 1,25 " "	Jünglings-Stoff-Hosen " 1,75 " "
Sommer-Roden-Joppen " 2,50 " "	Jünglings-Arbeits-Hosen " 1,00 " "
Elegante Herren-Hosen " 2,50 " "	Knaben-Wasch-Blusen " 0,60 " "

Damen- und Mädchen-Confection zu jedem annehmbaren Preis.

Kaufhaus Radeberg

Eckhaus
am Freudenberg.

Inh.: Josef Mannass
Radeberg, Dresdner Straße 2.

Sonntags geöffnet vorm. 10-12, nachm. 2-5 Uhr.

Heute nachmittag 1/3 Uhr verschied nach längerem schwerem Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Schwester
Frau

Johanne Eleonore verw. Mittag

geb Winter
im 74. Lebensjahre.
Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an
Bretinig, 2. August 1905

Alwin Richter,

namens der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Königl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
D. B.

Heute Sonnabend 1/9 Uhr
Kinderfeststiftung

in der Sonne. D. B.

Gem. Chor.

Heute Freitag kein Sängereabend.
Nächster Dienstag
Singerstunde.

D. B.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 1/4 Uhr
Hauptversammlung

Alle kommen! D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abend 1/9 Uhr
Versammlung

im Feldschützen.
Picnic betr.
Der stellv. Vorsteher.

Gute Quelle.

Nächsten Sonntag und Montag
Spezialität:
geb. Kalbsbrust.

Es ladet freundlichst ein
F. Reinhardt.
Flotte Bedienung!

Fruchtpressen

und Einlegebüchsen empfiehlt billig
Bruno Kunath, Großröhrsdorf

+Aufruf!+

Lungen- und Nervenle-
dende, Magen-, Darm-, Le-
ber-, Gicht-, Rheumatismus,
Asthmaleidende, Zucker-
kranke, Blutarme, Bleich-
süchtige, an Abmagerung-
und allgemeiner Schwäche
Leidende. Ueberanstrengte
und geistige Ueberarbeitete
u. s. w. müssen unbedingt unsere
Brotschüre über Sauerstoff-Er-
nährung durch Nahrungsalz
lesen. Wir senden jedem Leidenden,
der uns seine Adresse und 20 Pf.
in Marken, für Porto usw. einstellt,
von unserem Nahrungsalz
eine Schachtel umsonst
und fügen die Brotschüre bei. Bitte
schreiben Sie in Ihrem eigenen In-
teresse sofort.

Institut Sanitas
Brunndöbra i. S. Nr. 53.

Niedrige

Zeugschuhe

für Frauen, mit Gummi an der Seite oder
zum Schnüren, empfiehlt
Max Vättrich.

Sensen,

nur feinsten Qualität, empfiehlt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Segeltuchschuhe

für Männer zum Schnüren oder Schnallen
mit Leder- oder Grommsohle, letztere sehr haltbar,
in großer Auswahl,

Segeltuchschuhe

für Kinder zum Schnüren, braune Sandalen
und Lederturnschuhe mit Gummi-Einsatz hält
fiets auf Lager und empfiehlt
Max Vättrich.

Nebenverdienst

für Personen aller Stände bis zu M. 20,-
täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neu-
heiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten,
Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabri-
kation von Gebrauchsgartikeln, Handarbeiten,
häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw.
ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres
gegen 10 Pf. Rückporto von
J. Sonnenberg, Mainz.

Brauchen Sie Geld?

auf Hypothek, Polze, Wechsel, Schuldscheine
zu 4, 5, 6%, Brief an:
Georg Ebeling, Erfurt.

Für deutlich Schreibende!

Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10
Pf. Marke. Selbstgeschriebene Off. an
G. Paetsche, Berlin N. 58 Ropenhagener
Straße Nr. 75 H

Rüstiger, jüngerer

Leinenfärber

wird für sofort gesucht.

Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

1 Hobelbank, 1 Drehbank und ver-
schiedenes Handwerkszeug ist umzugs halber
billig zu verkaufen. Nr. 211.

Gardinenstangen,

Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt
billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Bisitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

Rixennachrichten von Bretinig
Sonntag 7. n. Trin.: 8 Uhr Beichte und
heiliges Abendmahl. 1/9 Uhr Gottesdienst.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Ein in seiner Raubrität frisch anmutendes Genrebild von der holländischen Küste zeichnet E. Louyet in dieser Nummer bei. Ein „Geburtstagsgeschenk“ bringt die dralle kleine Taatje freudestrahlend der Mutter heim. Man sieht's dem behaglichen Mäulchen wohl an, daß seine Besitzerin den seltenen Festtagsbraten ebenso zu schätzen weiß, wie ihr Schwesterchen, die kleine Jane, den roiböckigen Apfel, den Ritter Kees, der freigelegte junge Handelsmann vom Hagenmarkt, zur Erhöhung des festlichen Glanzes spendiert hat. — Die zehnte Wiederkehr des Todestages Gustav Freytag's wurde in Wiesbaden durch die Enthüllung eines Denkmals festlich begangen. Gerade die Stadt Wiesbaden war veranlaßt, den Toten in besonderer Weise zu ehren, denn dort hat Gustav Freytag den letzten Abend seines Lebens verbracht, dort gab er auch seinen „Erinnerungen“ den letzten Abschluß. In Breslau begann er die ersten dramatischen Versuche, denen in der „Valentine“ und im „Graf Waldmar“ ein Erfolg beschieden war. In den „Journalisten“ hat uns Freytag dann das klassische moderne deutsche Lustspiel gegeben. Trotzdem liegt die letzte Bedeutung des Dichters nicht auf dramatischem Gebiet; die größte werbende Kraft hat er als Epiker offenbart, indem er dem deutschen Volke in seinen historischen Romanen, in den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ und den „Ahnen“ Kulturdokumente bescherte, die den Sinn für nationales Leben, für Volkstum und Vaterlandsfreude neu geweckt haben.

Die Schauspielerin.

Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung. Nachdruck verb.)

Dora kämpfte aber die Versuchung noch im letzten Moment tapfer nieder. Durfte sie sich denn in die Gefahr bringen, durch eine offene Mitteilung ihr kaum errungenes Glück, ihre Stellung in der Gesellschaft mit einem Schloge wieder zu verlieren? Wer weiß, wie die in Offizierkreisen aufgewachsene Dame ihr Beständnis, das sie noch bis vor kurzem als Schauspielerin ihr Brot verdient, aufnehmen würde? Das schoß ihr in dem Zeitraum einer kurzen Sekunde durch den Kopf, und so schwieg sie, und um das Gespräch von sich abzulenken, warf sie die Frage hin: „Aber wie kam es denn, daß Sie so lange auf die Hochzeit warten mußten?“ — „Wie es kam? Sehr einfach, die Heiratskauton fehlte. Sie wissen, daß heute von einem Leutnant, der heiraten will, ein Vermögen von fünfzigtausend Mark verlangt wird. Soviel hatten wir beide nicht, lange nicht so viel. Da hieß es denn, sich in Geduld fassen und warten Jahr um Jahr oder aber — sich trennen!“ — In Dora wallte eine warme Empfindung auf. Alles, was sie durchlitten, er schien ihr mit einem Male gering im Vergleich zu dem stillen Martyrium, dem sich die kleine, zarte Frau neben ihr geduldig unterworfen. In einer impulsiven Bewegung ergriß sie die beiden Hände der Freundin und drückte sie lange und innig. — „Dem Tränen war natürlich keine Rede zwischen uns,“ fuhr die Mitteilsame fort, „dazu



Das Geburtstagsgeschenk. Nach dem Gemälde von E. Louyet. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München)

hatten wir uns viel zu lieb, Gerhard und ich. Und so haben wir denn gewartet, trotzdem unsere beiderseitige Eltern schalten und wackeln. Wir haben gewartet Jahr ein Jahr aus, bis Gerhard endlich zum Hauptmann avancierte. Schwere Kämpfe hat's ja gekostet, manche bittere Träne, und besonders Gerhard wollte oft die Geduld verlieren. Mehr als einmal stand er auf dem Fied, den Soldatenrock auszuziehen und sich um irgend ein Zivilamtchen zu bewerben. Aber ich litt's nicht. Weinen lieben, flotten Gerhard in einem langweiligen Bureau bei trockener Schreibarbeit verharren lassen, nein, das hätt' ich nicht über's Herz gebracht." Ueber das nicht mehr ganz frische Gesicht der dicht an den dreißig stehenden jungen Frau glitt ein Ausdruck von inniger Genugtuung und Stolz. „Rein Gerhard hat noch eine glänzende Karriere vor sich, und heute bin ich froh, daß ich damals nicht den Mut verloren und standhaft geblieben bin. Er hat die Kriegsakademie besucht, ja, und seine Einberufung in den großen Generalstab kann alle Tage erfolgen."

Dora lebte sich von Tag zu Tag mehr in das schlichte, nicht eben sehr abwechslungsreiche Leben einer Offiziersfrau in kleiner Garnison ein. Sie fühlte sich glücklich und zufrieden wie nie zuvor in ihrem Leben, und die Erinnerung an die ihr einst widerfahrene Unbill verblaßte unter dem Eindruck der freundlichen Gegenwart mehr und mehr. Es war ein herzliches Aneinanderhängen der Offiziersfamilien, die in ihrem geselligen Verkehr fast ganz auf sich angewiesen waren. Es herrschte ein so schlichter, natürlicher und lebenswürdiger Ton, wie Dora früher als Fernstehende nicht für möglich gehalten. Da war kein Branten, kein gegenseitiges Ueberbieten an Luxus und Bornehmtheit. Fast alle lebten in beschränkten Verhältnissen, und unter den verheirateten jüngeren Offizieren war Bernd von Groned der bestsituierte. Nie in ihrem Leben hatte sich Dora von so lebenswürdigem Entgegenkommen, von so herzlichem Wohlwollen und so ehrerbietiger Achtung umgeben gesehen, und dabei vollzog sich jede Einzelheit in dem geselligen Verkehr bei aller äußeren Schlichtheit in so feinen Formen, daß man jeden Augenblick die Empfindung hatte, einer bevorzugten Gesellschaftsklasse, einem gesellschaftlichen Elite-Kreis anzugehören. Welch eine ritterliche, ehrfurchtsvolle Galanterie, die den Offiziers-Damen von den unverheirateten Herren des Offi-

zierkorps entgegen gebracht wurde und die Dora um so wohlthuernder berührte und mit innigster Genugtuung erfüllte, wenn sie sie im stillen mit den Umgangsformen verglich, die einst auf den Proben und im sonstigen Verkehr ihrer ehemaligen Kollegen und Kolleginnen geübt!

Frühling und Sommer verstrichen und Dora fühlte sich in ihrer neuen Umgebung heimisch, als hätte sie nie einem anderen Kreise angehört.

Es war im September auf der ersten Gesellschaft des Herrn Oberst, mit der der Anfang der Saison offiziell bezeichnet wurde.



Ein neues militärisches Signalinstrument
Potsdamer Garde-Jäger beim Signalblasen auf Antilopenhörnern, die der Truppe vom Kaiser geschenkt wurden.

Dora hatte neben Hauptmann von Wedell, in nächster Nähe des Gaitgebers, ihren Platz. Ihr gegenüber saß Bernd, der die freundliche Frau Hauptmann zu Tisch geführt hatte.

Herr von Wedell unterhielt seine Dame von den voraus-sichtlichen Vergnügungen, die die kommende Winteraison dem Gesellschaftskreise der kleinen Garnison bieten würde.

„Da haben wir zuerst die selbstverständlichen Bälle im Kasino,“ erklärte Doras Tischnachbar — „gnädige Frau sind gewiß eine ebenso eifrige wie flotte Tänzerin?“

Dora lächelte. „Eifrig? Ja, das gebe ich zu,“ entgegnete sie, „aber was die Gotttheit betrifft, so erlaube ich mir darüber kein Urteil.“

„Daran ist wohl kein Zweifel gestattet,“ gab der Hauptmann galant zurück und fuhr dann in seinem Bericht fort: „Im strengen Winter haben wir auf dem Flusse eine brillante Eisbahn.“

Der Herr Oberst ist so gütig, zweimal in der Woche die Regimentsmusik hinauszuführen.“

Der Oberst, der die letzte Bemerkung gehört, rief launig zu Dora gewandt, hinüber: „Der reine Egoismus von mir, gnädige Frau. Sie müssen nämlich wissen, daß ich trotz meiner Jahre noch einer der passioniertesten Schlittschuhläufer bin.“

Während Dora durch ihr Mienenspiel ihrer Bewunderung Ausdruck gab, bemerkte die lebhaftere Frau Hauptmann Wedell: „Und einer der elegantesten und ausdauerndsten dazu — trotz dem jüngsten Fähnrich. Sie werden Ihr Wunder haben!“

Der Oberst machte lächelnd eine protestierende Bewegung, und Dora bemerkte artig: „Ich bezweifle nicht, daß der Herr Oberst auch hierin den jüngeren Herren ein leuchtendes Vorbild ist.“



Denkmal Gustav Freytags in Wiesbaden.



Graf Julius von Zed
der neue Gouverneur der deutsch- westafrikanischen Kolonie Togo.

„Lieber Bedell,“ wandte sich der Oberst an Doras Tisch-
nachbar, „fahren Sie doch schleunigst in ihrer Anzählung fort,
laßt mich die Damen noch eitel.“

Der Hauptmann verbeugte sich lächelnd nach dem Oberst
hin und wandte sich dann wieder seiner Dame zu.

„Eine unserer reizendsten Vergnügungen zur Winterszeit,“
nahm er seine Anzählung wieder auf, „sind die Schlitten-
fahrten nach dem pittoresk gelegenen Friedrichsdorf. Manchen
lustigen Ball haben wir schon in dem Tanzsaal der Dorfschenke
improvisiert, wo am Sonntag der Holzfäller mit seinem Dirndl
das Tanzbein schwingt.“

Dora wollte eben eine Bemerkung machen, als sich Frau
von Bedell interessiert ins Gespräch mischte: „Das Beste hast
Du noch immer nicht erwähnt, lieber Gerhard.“

„Das Beste?“ Mit dieser Frage nahm auch der Herr
Oberst wieder Anteil an der Auseinandersetzung. „Da bin
ich doch begierig zu erfahren, was nach der Ansicht einer Dame
noch unterhaltender ist, als Schlittschuhlaufen und Tanzen.“

„Raten Sie, Herr Oberst,“ rief ihm die schelmische Frau
Hauptmann zu.

„Ich bin nie ein guter Rätsellöser gewesen,“ gab der Oberst
lärmig zurück. „Sagen Sie nicht graulich, gnädigste Frau,
kannnen Sie mich nicht länger auf die Folter!“

Hauptmann von Bedell beeilte sich hier zu bemerken: „Ich
glaube dem Herrn Oberst helfen zu können. Der Herr Oberst
werden sich erinnern, daß wir im vergangenen Winter drei
Theateraufführungen veranstalteten. Niemand war eifriger
bei der Sache, als meine Frau.“

Der Herr Oberst nickte lächelnd und wollte sich eben an-
schicken, zu dem angegebenen Thema eine Bemerkung zu machen,
als sein Auge zufällig auf Dora traf. Sie hatte sich verfaßt
und blickte betreten vor sich hin. Nun beugte sie ihr Gesicht
tief herab und machte sich mit der Serviette auf ihrem Schoß
zu schaffen. Unbeteiligt leuchtete in dem alten Offizier das Ver-
ständnis ihrer Verwirrung auf, und von dem Bestreben geleitet,
dem Gespräch, das offenbar auf die junge Frau Leutnant eine
weiliche Wirkung zu üben anfing, eine andere Wendung zu
geben, erhob er das Glas, neigte es gegen die Frau Hauptmann
und sagte: „Vergessen wir auch über dem Blandern des Trinken
nicht, Gnädigste. Ich erlaube mir —“

Er leerte sein Glas, ohne jedoch den Zweck, den er damit
verbunden, zu erreichen. Die Frau Hauptmann tat ihm zwar Be-
scheid, aber nachdem sie an ihrem Glase stützig genippt und
es wieder auf den Tisch gestellt, wandte sie sich, ganz von dem
Gegenstand erfüllt, an die ihr Gegenüberstehende: „Na, mein
Mann hat recht. Ich war mit Leib und Seele dabei. Wir
haben ja hier in der kleinen Stadt so selten einmal eine Schau-
spieltruppe, da müssen wir uns dann selbst helfen. Ich schwärme
nun mal für das Theater und nun gar erst selbst auf der Bühne
stehen — es liegt solch eigenartiger Reiz darin, finden Sie
nicht?“

Dora bemühte sich, ihre Bewegung zu bemeistern. In der
peinlichen Empfindung, die sich zuerst in ihr geregt, gefellte sich,
durch die letzte Bemerkung der Frau Hauptmann hervorgerufen,
lebt ein schmerzlich-lüßes Erschauern.

„Der haben Sie sich selbst noch nie versucht?“ fügte Frau
von Bedell ihrer Frage hinzu.

Dora raffte sich auf, um nicht die Aufmerksamkeit her-
auszufordern, und sagte in erzwungen ruhigem Tone: „O ja
— ein wenig, aber —“

„Meine Frau hat es ein für allemal aufgegeben,“ kam
Bernd von Groned Dora zu Hilfe. „Sie findet es weder amü-
sant noch sonderlich passend.“

„Aber ich bitte, unter uns!“ widersprach die Frau Haupt-
mann, während der Oberst sich räusperte und sich unbehaglich
auf seinem Stuhl hin und her bewegte. „Nein, nein, bitte
nichts vorstöhnen!“

„Gewiß,“ pflichtete auch der Hauptmann bei, „wir rechnen
sogar auf Sie, gnädigste Frau. Schon im nächsten Monat be-
stimmen wir mit den Proben. Wir haben noch zwei Damenrollen
zu besetzen.“

Der ehemaligen Schauspielerin stieg das Blut ins Gesicht,
während ihr Gatte nervös an seinem Schnurbart zupfte und
die Augenbrauen runzelte.

„Frau von Groned,“ sprach die Frau Hauptmann zu ihrem
Mann hinüber, „hatte die Freundlichkeit, mir neulich etwas
vorzusingen. Ich sage Dir, ich habe selten einen so dramatischen
Vortrag gehört. Ich bin überzeugt, die gnädigste Frau besitzt
ein ganz hervorragendes schauspielerisches Talent.“

Noch ehe der Angeredete ein Wort der Erwiderung gefun-
den, legte sich der Oberst ins Mittel und machte dem Gespräch,
das, wie er wohl fühlte, für Leutnant von Groned eine Mar-
ter war, ein Ende.

„Sagen Sie doch, verehrte gnädigste Frau,“ wandte er sich
an die ahnungslose Frau Hauptmann von Bedell, „befehlige
Ihr Herr Papa nicht seltener das einunddreißigste Regiment?
Ich hatte da einen lieben Jugendfreund, der im selben Regi-
ment —“

Bernd von Groned benutzte die Ablenkung, welche die all-
gemeine Aufmerksamkeit durch die Frage des Oberst erfuhr,
um einen warnenden Blick zu Dora hinüberzuschicken. Sie
telegraphierte ihm in derselben Weise zurück: „Unbesorgt! Ich
verrate mich nicht.“

6.

Hätte die gute Frau Hauptmann von Bedell eine Ahnung
gehabt, welche eine Unruhe, welche einen Sturm von einander
widerstrebenden Gefühlen sie in Doras Brust erregte, es wäre
ihr gewiß nicht eingefallen, auf das Thema der Dilettanten-
Aufführungen, welche die theaterlustigen Herren und Damen
des Offizierkorps für den Winter planten, zurückzukommen.
So aber unterließ sie nicht, immer wieder aufs neue in Dora
zu dringen, doch an den Vorstellungen tätigen Anteil zu nehmen.

Furcht, Schrecken, wehmütiges Erinnern und ein leises Be-
dauern erweckte sie abwechselnd in dem Herzen der ihr in heim-
licher, mühsam unterdrückter Aufregung Zuhörenden.

„Sie fürchten sich doch nicht!“ plauderte die lebhaft kleine
Frau. „Es ist wirklich gar nicht so schlimm, wenn man das
erste Bangen überwunden, und da Sie doch schon einmal gespielt
haben —! Wo wars denn?“

„Früher —“ gab Dora ausweichend zur Antwort, „als ich
noch junges Mädchen war.“

„Aha, ich begreife, Ihr gestrenger Herr Gemahl sieht's nicht
gern?“

Dora nickte.

„Dacht' ich's doch! Der Egoist! Aber ich werde ihn ins
Gebet nehmen —“

„Um Gotteswillen,“ rief Dora, und sie legte ein lebhaftes
Erschrecken an den Tag, daß die Frau Hauptmann betreten
still schwieg.

Zwischen Bernd und Dora war von den in Aussicht stehen-
den Theateraufführungen nie die Rede gewesen, und auch die
Frau Hauptmann schien ihren Wunsch einer Beteiligung Doras
vorkünftig fallen gelassen zu haben. In Dora aber war es wie
ein Samen Korn, das nun in ihrer Seele keimte und sproß und
sie mehr und mehr mit stillem Sehnen und Wünschen erfüllte.
Und weil sie sich äußerlich hütete, dem, was in ihr trieb, offenen
Ausdruck zu geben, gerade darum wuchs das heimliche Begeh-
ren um so rächer und mächtiger. Ihre Phantasie beschäftigte
sich nun unaufhörlich mit der bevorstehenden Aufführung. Im
Traum sah sie sich wieder auf den Brettern, von denen ein so
eigener Reiz ausging, sah sich auftreten in ihren Lieblingsrollen,
in denen sie einst so süße Triumphe gefeiert.

Von alledem hatte Bernd von Groned keine Ahnung, und
er trug nicht das mindeste Bedenken, die Vorstellung im Kasino
mit Dora zu besuchen. Es waren drei kleine einaktige Lust-
spiele, welche unter der Leitung des Hauptmanns von Bedell
von mehr oder minder talentierten Dilettanten, die alle der
Kasino-Gesellschaft angehörten, aufgeführt wurden.

In Dora erregten die Anstrengungen der Spieler, ihren
Rollen möglichst gerecht zu werden, sehr gemischte Empfindun-
gen. Bald war es spottende Geringschätzung, die sich in ihr er-
hob und die sich bis zu einer zornigen Auswallung steigerte,
wenn eine besonders effektvolle Stelle des Textes durch die
mangelhafte Darstellung zu keiner rechten Wirkung kam. Bald
durchzog ihre Seele ein schmerzliches Bedauern, ein Gefühl
von Reiz. Es zuckte ihr in allen Nerven, das Blut wallte heiß
und stürmisch in Dora, und sie hätte auffpringen, auf die Bühne
eilen und den Herrschaften zeigen mögen, wie man Komödie
spielt.

Als sie spät in der Nacht — an die Theateraufführung hatte
sie sich ein Tanzvergnügen geschlossen — nach Hause kamen, befand
sie sich in einer so ungestümen Erregung, daß es Bernd auffiel.

„Was hast Du nur?“ fragte er sie, ihr verwundert in das
erhitze Gesicht blickend. „Hast Du zu viel getanzt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Das ist's nicht. Das Tanzen
läßt mich kalt. Ich mache mir nicht viel daraus.“

Sie durchmaß mit heftigen Schritten das Zimmer, ihre
Augen glänzten, ihre Brust ging stürmisch.

„Aber was — was ist denn geschehen?“ stieß Bernd, immer
mehr in Erstaunen geratend, heraus. „Du bist ja ganz
außer Dir!“

Sie blieb vor ihm stehen, beide Hände auf das übermäßig
pochende Herz gepreßt. In ihren Mienen arbeitete es, ihre
Bewegung zog sie plötzlich wie mit einem Ruck in die Kniee
nieder. „Ach, Bernd, wenn ich doch nur ein einziges Mal
wieder spielen könnte!“

Er sah sie zuerst verständnislos an, um dann grüßte sich eine tiefe Furche in die Stelle zwischen den Augenbrauen.
 „Du möchtest Komödie spielen?“ fragte er finster.
 „Ja, Bernd!“ Sie ergriff seine Hände und drückte sie mit ihren zitternden Fingern. „Nur ein einziges Mal, liebster Bernd! Siehst Du, seitdem Frau von Bedell zu mir davon gesprochen, läßt es mir Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Und als ich nun heute die anderen spielen sah, da packte es mich wie ein Fieber. Das kannst Du ja hundertmal besser, rief mir eine innere Stimme zu. Und es lockte und trieb und drängte mich.“

Er sah zu ihr nieder. Ihr Auge hing mit einem Ausdruck so ängstlichen Flehens an seinem Gesicht, daß ihm das Herz weich wurde und sein anfänglicher Unwille sich in Mitleid zu verwandeln begann. Er beugte sich zu ihr nieder und hauchte gerührt einen Kuß auf ihre Stirn.
 „Du Märchen, ist es denn wirklich etwas gar so Schönes um das Theater spielen?“
 Ihr Gesicht erstrahlte. „Etwas Schönes? Das Herrlichste, Entzückendste, was Du Dir denken kannst, Bernd,“ rief sie enthusiastisch.
 (Fortsetzung folgt.)

Meiner Mutter!

Lege die arbeitsmüden Hände nur immer in Schoß,
 Hast ihn verdient Dir den Frieden,
 Ach, Deine Arbeit war groß!

Schließe die tränengeschwächten Augen, o schließe sie zu,
 Haben in einsamen Nächten
 Oft sich gesehnet nach Ruh.

Nun ist alles vorüber,
 Müh' und Eidenleid,
 Schlummernd gehst Du hinüber,
 Schlummere in Ewigkeit.

Liebe streckst Du allen freudigen Herzens aus,
 Liebe folgt Deinem Willen
 Ueber das Grab hinaus!

Hugo Ringel

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Pfefferkloß. (Ostpreussisches Gericht.) Aus einem schönen Rinderleulensfleisch schneidet man kleine Scheiben, die flach geklopft werden. Gleichzeitig schneidet man ein Stück Rindsmierentalg in kleine Würfel, ebenso eine entsprechende Portion Zwiebeln. In ein passendes, nicht zu hohes Gefäß streut man etwas Salz, legt Fleisch darauf, streut Zwiebeln, Salz und reichlich Pfeffer darüber und füllt so wechselweise alles auf. Dann läßt man alles auf dem heißen Ofen etwas angehen, gießt ein wenig Bouillon oder auch Wasser unter und dampft das Fleisch weich. Zuletzt gießt man die Sauce mit etwas in kaltem Wasser klar gerührtem Kartoffelmehl ab.

Gewebe unverbrennlich zu machen. Man übersättigt phosphorlauren Kalk mit Ammoniak, filtriert dann und entfärbt mit Knochenkohle. Die Lösung wird etwas eingedampft und mit 5 Prozent Wasserglas gemischt; worauf man, so weit das Präparat vorzüglich gehalten werden soll, weiter verdampft, trocknet und die Masse pulverisiert. Für den Gebrauch mischt man 30 Teile dieses Pulvers mit je 35 Teilen Gummi und Stärke bis zur geeigneten Konsistenz in Wasser. Bei sofortiger Verwendung kann man das Eindampfen unterlassen und die Flüssigkeit gleich mit einem Gemisch aus gleichen Teilen Gummi und Stärke mischen.

Schmutzige Stellen in weißwollenen Kleiden reinigt man auf einfache Weise mit sehr heißem Wehl, das reichlich aufgeschüttet und mit reinem, weichen Stoff ausgerieben wird. Später klopft und bügelt man aus. Natürlich kann es sich hierbei nur um gewöhnliche Schmutzstellen handeln. Solche, die von Flüssigkeiten, Fett, Schweiß usw. herrühren, und die tief in die Fasern eingedrungen sind, müssen je nach dem Ursprung behandelt werden.

Schwarze Seidenbänder wie neu zu reinigen. Zunächst macht man alle Flecken mit Benzol aus. Dann legt man das Band auf ein Brett oder einen weichen Tisch und reibt es auf beiden Seiten mit Regenwasser mittels eines Schwammes sehr gründlich ab. Es muß auf dem Platze liegend trocknen und ist dann wieder wie neu.

Leitern rutschen auch auf dem glattesten Boden nicht, wenn die Standfläche der Leitertreppen mit Kautschuk bedeckt ist. Derselbe wird einfach mit Schrauben befestigt. Handweckern, wie Dekorateur, Tapezierern usw., welche viel auf gewöhnlichen Fußböden arbeiten müssen, dürfte dieses Mittel willkommen sein.

Nachtisch.

1. Quadraträtsel.

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, daß in den wagerechten Reihen bekannte Wörter entstehen, während die übrigen senkrechten Reihen (und zwar die letzte von unten nach oben gelesen) je einen Nordpolforschers nennen. Die Wörter haben folgende Bedeutung:

a	a	a	a	a	a	o
d	e	e	e	e	e	e
g	h	i	i	i	i	i
i	k	n	n	n	n	n
n	n	n	o	r	r	r
r	s	t	v	w	z	z

1. eine in der Bibel genannte große Stadt des Altertums, 2. eine Götin der Griechen, 3. ein Nebenfluß des Rheins, 4. ein weiblicher Vorname (nordisch), 5. eine in der Medizin verwandte Pflanze, 6. ein Fluß in Rußland.

3. Ergänzungsaufgabe.

Mitter, Angel, Arion, Bund, Carmen, Dame, Folan, Gabe, Hagel, Hebel, Herr, Jller, Kiel, Leder, Marius, Nehler, Ober, Thorn, Werder, Wetter, Wiese.

Aus jedem der vorstehenden 21 Wörter ist durch Vertauschen des ersten Buchstaben mit einem anderen Laut ein neues substantivisches Wort zu bilden. Werden die neuen Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben einen berühmten Chirurgen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Loe reht und löstet utrowd
2. Perlos, Prudel, Harde, Worot, Wollin, a. Wler, Gorteggie, Gometing, Trausab, - Glatsog.

Luftiges.

Das ist etwas anderes.



Feldwebel: „Sie verdammter Keck sind gestern wieder über Urlaub geblieben! — Können Sie denn nicht pünktlich kommen?“

Soldat (zwei Würste in den Händen): „Wie hatten zu Hause geschlachtet und mein Vater schickt Ihnen hier zwei große Würste.“

Feldwebel: „Ah, das ist etwas anderes — damit konnten Sie freilich nicht so schnell nach hier laufen!“

Spitter.

Zuerst kommen die Vorgesetzten — aber nicht ins Bureau.

Aus einem Sommertheater.

Erster Schauspieler (zum zweiten): „... Sie, Herr Kollega, pumpen wir den Direktor noch um einen Vorstoß an, bevor er durchbreunt!“

Land und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Kuhn, Charlottenburg bei Berlin, Brunnstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Zeitungsteilagen der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Kuhn, G. Baum, Charlottenburg, Gieselerstr. 37.